



Unendliche Weiden

Noch spielt Windenergie in Australiens Energiemix eine Nebenrolle. Mehrere Riesenwindparks und eine neue Regierung werden das bald ändern. Ab 2011 gibt es für Kleinproduzenten feste Zertifikatepreise.

Text: Julica Jungehülsing

Eine riesige Turbine zielt die Broschüre „Energy in Australia 2010“ des Energieministeriums zu Zahlen und Zukunft des Rohstoffsektors. Der Windflügel auf dem Umschlag illustriert jedoch eher Visionen als den Status quo: Gerade einmal 1,5 Prozent der australischen Stromproduktion stammen bislang aus Windenergie. Im Juli, so das Clean Energy Council, waren Turbinen mit einer Gesamtkapazität von 1840 Megawatt (MW) in Betrieb, sie versorgen 770 000 Haushalte mit Strom. Seit 2005 gingen zwar allein 17 Windfarmen mit 1475 MW ans Netz. Doch größer als die Zuwachsraten ist nach wie vor die Zahl der unrealisierten Projekte und das noch nicht genutzte Potenzial.

Australiens südliche sowie südöstliche und -westliche Küstenstreifen gehören zu den windreichsten Regionen der Welt. Auch in den Hügellandschaften der Great Dividing Range, westlich der 4,5-Millionen-Einwohner-Metropole Sydney, herrschen gute Windgeschwindigkeiten von durchschnittlich über 6,5 Meter je Sekunde. Dass der Markt sich trotz solcher Ressourcen und des wachsenden Energie-

bedarfs im Vergleich zu Europa eher langsam entwickelt, hat mehrere Gründe. Einer ist Australiens Kohlereichtum: 80 Prozent des Strombedarfs deckt Australien aus seinen billigen, weil einfach zu fördernden Kohlevorkommen. Strom ist für die Verbraucher preiswert, und die Finanzierung von erneuerbaren Energieanlagen entsprechend schwierig (neue energie 12/2009).

Hinzu kommt eine wenig stringente Förderpolitik. Im Jahr 2000 wurde das „Mandatory Renewable Energy Target“ (MRET) eingeführt, auf dessen Basis Zertifikate für erneuerbaren Strom ausgegeben wurden. 2004 gab es ein Überangebot an diesen Papieren, der Handel inflationierte und wurde eingestellt. Einzelne Staaten wie Victoria und Südaustralien führten daraufhin ein eigenes Zertifikateschema ein, um den Markt nicht völlig einbrechen zu lassen. Nach 2007 wiederbelebte die damalige Regierung Rudd das landesweite Zertifikate-Modell und führte das Renewable Energy Target (RET) ein, laut dem bis 2020 Erneuerbare 20 Prozent des Strombedarfs decken sollen. Auch diese Initiative führte Mitte 2009 zu Verwirrung und Preisverfall

am Markt, da für Kleinlieferanten wie etwa Privathaushalte mit Sonnenkollektoren die gleichen Tarife galten wie für Großproduzenten. Im Juni modifizierte die Regierung daher das Schema und splittete den Markt auf: Ein fester Zertifikatspreis gilt nun für Kleinanbieter (SRET), die Preise für Großanbieter (LRET) definieren sich über einen Börsenhandel. Ab Januar 2011, wenn die Regelung in Kraft tritt, bekommen Kleinanbieter ein Zertifikat für 40 australische Dollar pro Megawattstunde (38,7 Euro) Regenerativstrom. Die Tarife für Großanbieter sollen durch ein jährliches Produktionsziel besser kalkulierbar sein. Das Klimaministerium glaubt, mit diesem System mehr Sicherheit in den Markt zu bringen und die geplanten 20 Prozent sogar zu übertreffen.

Infrastruktur-Defizite

Eine besondere Herausforderung für Australiens Windsektor sind die Dimensionen des Kontinents: Die Regionen im Westen und Süden mit idealen Windbedingungen sind enorm weit entfernt von den bevölkerungsreichen Regionen im Osten. Dort allerdings

Windige Weiten: In Australien gibt es riesige Küstenstreifen, mit guten Windbedingungen. Noch sind Großprojekte wie der Woolnorth-Windpark in Tasmanien eine Seltenheit, das soll sich in Zukunft ändern.

wird der Strom gebraucht. „Oft fehlt es an nötiger Infrastruktur, um Strom über weite Entfernungen zu transportieren“, gibt Russell Marsh vom Clean Energy Council, dem Dachverband der Erneuerbaren-Branche zu bedenken. „Dass Industrienormen und Verordnungen in den Bundesländern teils unterschiedlich sind, verkompliziert die Situation zusätzlich.“ So kann beispielsweise überschüssige Windenergie aus Westaustralien, wo nur 2,2 Millionen Menschen leben, nicht ins Netz des dicht besiedelten Ostens gespeist werden. Auch die Maschinen selbst legen weite Wege zurück: Turbinen werden überwiegend aus Europa eingeschifft. Für den Bau der Türme interessieren sich inzwischen auch australische Firmen und diverse Anbieter aus Asien haben den Markt im Visier.

Nicht nur deshalb sieht Russell Marsh Grund für vorsichtigen Optimismus. Seit die Regierung das RET festgelegt habe, sei dank größerer politischer Klarheit ein Motivationsschub zu spüren. Dass die neue Regierung künftig wieder über einen Preis für Kohlendioxid (CO₂) diskutieren will – ob als Steuer oder über ein Handelssystem – sieht sein Verband ebenfalls als positives Signal.

Einige australische Windparks, die geplant sind oder kurz vor der Vollendung stehen, sind in der Tat beachtlich: Im August unterzeichneten zwei Energieversorger Verträge für den bisher größten Windpark der Südhälfte Australiens: Australiens AGL investiert mit Meridian (Neuseeland) eine Milliarde australische Dollar (722 Millionen Euro) in die MacArthur-Windfarm 230 Kilometer westlich von Melbourne. Das 420-Megawatt-Projekt soll Anfang 2013 fertig sein. Dank einer neuen Generation von Vestas-Turbinen vom Typ V112 mit drei MW Leistung kommt MacArthur mit 140 statt wie zunächst geplant 176 Anlagen aus. Nach

Inbetriebnahme dieses Parks kann AGL knapp ein Drittel ihrer Energie aus Erneuerbaren decken. Zugleich arbeitet das Unternehmen an der Erweiterung des Hallett-Windparks, 200 Kilometer nördlich von Südaustraliens Hauptstadt Adelaide.

Debatte über CO₂-Preise geht weiter

Südaustralien produziert fast die Hälfte von Australiens Windstrom, im Bundesstaat Victoria sind etwa 23 Prozent und in Westaustralien zwölf Prozent der australischen Windkraftleistung installiert. Das bevölkerungsreichste Bundesland Neusüdwales, wo ein Drittel der 22 Millionen Australier leben, erzeugt bislang nur knapp neun Prozent der australischen Windenergie. Dort sind jedoch die größten Projekte in Arbeit: Im August bekam Windprospects 120-MW-Windfarm Boco Rock im Südwesten das Okay der Behörden. 76 MW pro Jahr soll Infigens neue Windfarm bei Glen Innes im Landesinneren beisteuern. Das mit Abstand größte Projekt will eine Tochter der deutschen Conergy verwirklichen: Im Outback nahe der Bergbaustadt Broken Hill arbeitet Epuron an einem 1000-MW-Windpark mit mehr als 500 Turbinen, der über 4,5 Prozent des gesamten Strombedarfs von Neusüdwales decken könnte. Laut Epuron sind im abgelegenen Silverton-Projekt vor allem Infrastrukturprobleme und fehlende Leitungsanbindung eine Herausforderung.

Mit Interesse beobachten Investoren und Energieversorger unterdessen die ersten Sitzungen des neuen Parlaments. Penny Wong, zuletzt zuständig für Klimapolitik, wechselte ins Finanzministerium. Labors neuer Minister für Klimawandel und Energieeffizienz ist Wongs früherer Assistent Greg Combet. Der ehemalige Bergbau-Ingenieur beiließ sich in ersten Inter-

views zu versichern, die „Arbeitsplätze im Kohlebergbau“ seien „sicher“. Zugleich gehöre es jedoch zu seinen Prioritäten, einen Preis für CO₂ zu finden und erneuerbare Energiequellen zu fördern. Was nötig ist, will Australien sein selbstgestecktes Ziel erreichen. Um den 20-Prozent-Anteil an der Stromproduktion zu schaffen, müssten laut Ministerium für Klimawandel 45 Gigawatt Leistung aufgebaut werden. Derzeit liegt der Erneuerbaren-Anteil bei sieben Prozent, ein Großteil (80 Prozent) stammt aus Wasserkraft. Deren Potenzial ist nach einem Dürrejahrzehnt und dem Bau diverser Großprojekte weitgehend erschöpft. Für den notwendigen Zuwachs müssen vorwiegend Wind und Sonne sorgen.

Dank des knappen Wahlausgangs werden Grüne und Unabhängige Labor-Minister Combet genau auf die Finger schauen: Beide Gruppen kündigten bereits an, die Diskussionen um eine CO₂-Bepreisung wieder anzukurbeln. Australiens Grünen sind 20 Prozent Erneuerbare zu niedrig: Sie wollen 30 Prozent und einen Baustopp für neue Kohlekraftwerke. ‘The Greens’ feierten nach der Wahl Ende August ein Rekordergebnis mit vier Prozent Stimmenzuwachs. Im Senat, der zweiten Kammer des australischen Parlaments, sind sie ab Juni mit zehn statt fünf Abgeordneten vertreten. Tony Windsor, einer der Independents, der künftig Entscheidungen beeinflussen wird, betonte wie wichtig erneuerbare Energien gerade für die Wirtschaft in ländlichen Regionen sei. Premierministerin Julia Gillard einigte sich mit Grünen und Unabhängigen, umweltpolitische Schritte und Modelle einer CO₂-Bepreisung gemeinsam in einem „Klimawandel-Komitee“ aus Parteivertretern und Experten zu diskutieren. Die erste Zusammenkunft des Komitees, dem die Opposition fernbleiben will, ist Anfang Oktober. ●